

INFO

STADTTEILGESUNDHEIT FÜR ALLE!

EIN GESUNDHEITSFÖRDERUNGSPROJEKT DES SMZ LIEBENAU
IN KOOPERATION MIT FONDS GESUNDES ÖSTERREICH
UND LAND STEIERMARK (GESUNDHEIT)

**Sozial-
medizinisches
Zentrum**

SMZ STA. GES. DEZEMBER 2011



Liebenau



DR. RAINER POSSERT
ARZT FÜR ALLGEMEINMEDIZIN
PSYCHOTHERAPEUT



DR. GUSTAV MITTELBACH
ARZT FÜR ALLGEMEINMEDIZIN
PSYCHOTHERAPEUT



DIPL. PT HEILWIG
POSSERT-LACHNIT, MSc
PHYSIOTHERAPEUTIN



DR. INGE ZELINKA-ROITNER
SOZIOLOGIN



DSA HEIKE GREMSL
SOZIALARBEITERIN



DR. FLORIAN MÜLLER
TURNUSARZT



MAG. KARIN Ettl
VERWALTUNG



KARIN SITTINGER
ARZTHELFERIN



BIRGIT PALLER, MA
SOZIALARBEITERIN



MICHAELA SPARI
ASSISTENTIN



DR. ULRIKE KÖRBITZ
PSYCHOANALYTIKERIN



KRISTA MITTELBACH
PSYCHOTHERAPEUTIN



DSA THERESA AUGUSTIN
PSYCHOTHERAPEUTIN



DR. WOLFGANG SELITSCH
JURIST

EDITORIAL/VORWORT	01
I WER BRAUCHT GESUNDHEITSFÖRDERUNG	04
Gesundheitsförderung im Setting	04
Stadtteilgesundheit für Alle	06
Soziale Beziehungen sind gesund	06
II METHODEN ZUR GESUNDHEITSFÖRDERUNG IN BENACHTEILIGTEN STADTTTEILEN	08
Die Stadtteilplattformen	08
Räume schaffen	08
Ein Garten für Alle	08
Feste feiern	10
Empowerment im Stadtteil	11
Beteiligung statt Ausgrenzung	12
Gewinnspiel als Methode	12
Konstruktive Ideen aus der Bevölkerung	12
III BETEILIGUNG UMSETZEN	14
IV GESUNDHEIT AKTIVIEREN: EINE AUSWAHL AN PROJEKTEN...	18
Walken an der Mur	18
Sturz und Fall	19
Brunch am Grünanger	20
Stadtteilzeitung „Nah Aufnahmen“	21
Kreativworkshops	21
Musik für Alle	22
Interkulturelles Kochen	22
Kindergartenprojekt „Ganz früh“	22
V WER WURDE ERREICHT	24
In Zahlen...	25
Rückmeldungen der TeilnehmerInnen...	26
VI GESUNDHEITSFÖRDERUNG IN DREI JAHREN	28
Was wollten wir erreichen	28
Was haben wir erreicht	28
Unsere Projektpartner	29
Ergebnisse der begleitenden externen Evaluierung	30
ANGEBOTE DES SMZ LIEBENAU	33

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: SMZ Liebenau, Liebenauer Hauptstraße 102-104 a, 8041 Graz

TEL 0699 180 84 375 F (0316) 462340-19

EMAIL smz@smz.at HOMEPAGE www.smz.at VEREINSREGISTER ZVR: 433702025

REDAKTION: Dr. Rainer Possert, Mag.ª Dr.ª Inge Zelinka-Roitner

MITARBEITERINNEN dieser Ausgabe: Das Team des SMZ Liebenau

FOTOS: Rainer Possert, SMZ Liebenau, VIVID

LAYOUT + SATZ CUBA, graz www.cubaliebtdich.at

DRUCK Druckerei Bachernegg GmbH, Kapfenberg AUFLAGE 1.700 Stk.



DR. RAINER POSSERT
SMZ LIEBENAU

Liebe LeserInnen!

Seit der Gründung der allgemeinmedizinischen Praxisgemeinschaft vor nunmehr 28 Jahren, ist Gesundheitsförderung und der dieser zu Grunde liegende ressourcenorientierte Arbeitsansatz (A. Antonovsky), selbstverständlicher Teil unserer täglichen Praxis als Hausärzte.

Darüber hinaus haben wir den bio-psycho-sozialen Ansatz in der Medizin konsequent weiterentwickelt, uns vom ärztlichen Omnipotenzgehabe verabschiedet und mit PhysiotherapeutInnen, PsychotherapeutInnen, JuristInnen, SozialarbeiterInnen, LogopädInnen, SoziologInnen, Krankenschwestern zusammengearbeitet und das SMZ in der heutigen Form aufgebaut. Der wesentliche „Knotenpunkt“ war jedoch immer die ärztliche Tätigkeit und bedenkt man, dass täglich zwischen achtzig und hundert Menschen die Ordinationen aufsuchen, wird ein „Netzwerk“ sichtbar, das weit in das Lebensumfeld der PatientInnen reicht.

„Gesundheitsförderung findet dort statt, wo die Menschen arbeiten, leben und lieben“ (Ottawa-Charter 1986) – man könnte ergänzen: Auch dort, wo die Menschen Gesundheitseinrichtungen aufsuchen, mit ihnen gesprochen wird, sie zum Handeln ermutigt werden und nicht nur mit pharmazeutischen Produkten „abgefüttert“ werden.

Für die Zukunft der medizinischen Basisversorgung ist das SMZ immer noch wegweisend.

Die von den Krankenkassen und Ärztekammer ausverhandelten Kassenverträge – sie sind Grundlage des ambulanten Gesundheitswesens –

sehen keinerlei finanzielle Vergütung für gesundheitsförderliche medizinische Tätigkeit vor, ja sie sind sogar kontraproduktiv: nicht die ärztliche (Zeit)-Leistung wird bezahlt, sondern im Wesentlichen die Anzahl der Arztkontakte, ein so genanntes „frequenzabhängiges“ System, wie es ein leitender Arzt der Sozialversicherung mir gegenüber in freundlicher Ironie formuliert hat.

So ist es vor allem den steirischen Landesräten für Gesundheit und nunmehr auch Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder zu danken, die den Weitblick hatten, den Bereich der Gesundheitsförderung im SMZ zu finanzieren und damit auch den Modellcharakter zu bewahren.

Was in den letzten drei Jahren als Projekt *sta.ges* durchgeführt und zu einem Teil durch den *Fonds gesundes Österreich* mitfinanziert wurde, beruht also auf einer gut begründeten und nachhaltigen Strategie zur Gesundheitsförderung vor Ort.

Jedoch: Auch wenn die Erfolge von *sta.ges* evident sind, muss auf die gesellschaftlichen Bedingungen sozialer Ungleichheit verwiesen werden, die nur durch politisches Handeln zu ändern sind. „Sparpakete“ im Sozialbereich sind definitionsgemäß eine Negation des Sozialen, also UNSOZIAL! Und die Tatsache, dass die Armut der Einen den Reichtum der Anderen bedingt, will ich an dieser Stelle nicht weiter erörtern.



Foto: Jungwirth

MAG.^o KRISTINA EDLINGER-PLODER

LANDESRÄTIN FÜR WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG,
GESUNDHEIT UND PFLGEMANAGEMENT

Das Sozialmedizinischen Zentrum Liebenau (SMZ) bemüht sich seit vielen Jahren die Schnittstelle zwischen Gesundheitsförderung und Krankenversorgung gemeinsam mit der ortsansässigen Bevölkerung zu gestalten. Beim dreijährigen Gesundheitsförderungsprojekt sta.ges (Stadtteilgesundheit für Alle!) wurde nun ein besonderer Schwerpunkt auf die lebensweltorientierte Gesundheitsförderung gelegt. In den beiden Stadtteilen Grünanger und Schönau-siedlung galt es dabei, gemeinsam mit den BewohnerInnen an der Gestaltung eines gesundheitsförderlichen Lebensalltags zu arbeiten und insbesondere auch jene Bevölkerungsgruppen konsequent mit einzubeziehen, die einem erhöhten Gesundheitsrisiko ausgesetzt sind. Ausgehend von der Erkenntnis, dass soziale Netzwerke gesundheitsfördernd sind, lag das Ziel des Projekts darin, die stärkere und aktive Beteiligung der Menschen in sozialen Netzwerken zu unterstützen, die Weiterentwicklung der Gesundheitskompetenz zu fördern und einen niederschweligen Zugang zum Gesundheitswesen zu ermöglichen.

Als Landesrätin für Gesundheit danke ich den BewohnerInnen der beteiligten Stadtteile und den MitarbeiterInnen des SMZ Liebenau dafür, dass sie so engagiert an der Erhöhung der gesundheitlichen Lebensqualität in Liebenau arbeiten.



MAG.^o CHRISTA PEINHAUPT

LEITERIN FONDS GESUNDES ÖSTERREICH

Menschen mit geringem Einkommen bzw. ohne höhere Ausbildung sind öfter krank und haben eine kürzere Lebenserwartung. Die sozialen Unterschiede in der Krankheitslast und der Lebenserwartung spiegeln vor allem die unterschiedlichen Lebensbedingungen (u. a. Arbeit, Wohnen, soziale Kontakte) wider. Die Verringerung sozialer und gesundheitlicher Ungleichheit ist ein vorrangiges Ziel des Fonds Gesundes Österreich und das Projekt sta.ges hat sich genau dieses Thema angenommen.

Sta.ges ist ein umfassendes Gesundheitsförderungsprojekt in einem Stadtteil von Graz, der durch einen überproportionalen Anteil an gesundheitlich und sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen gekennzeichnet ist. Diese Zielgruppe ist nicht leicht zu erreichen, es wurden im Projekt aber erfolgreiche Wege gefunden, so z.B. eine Stadtteilzeitung die partizipativ gestaltet wird und durch Interviews auch ein Sprachrohr für Menschen ist, die aufgrund sprachlicher Barrieren sonst nicht zu Wort kommen. Oder ein „Garten für Alle!“ – ein Ort der Begegnung für Menschen aus verschiedenen Ländern, Kulturen, Lebensformen und unterschiedlichen Alters.

An der Health Literacy wird in Kindergarten gearbeitet, wo den Eltern – die zu 80% einen Migrationshintergrund und deshalb Sprachdefizite haben – mit Bildern gestaltete Informationen zu wichtigen gesundheitlichen und sozialen Themen vermittelt werden.

Das Projekt sta.ges wurde erfolgreich umgesetzt und hat den Kern der Anliegen des Fonds Gesundes Österreich getroffen. Ich hoffe, dass möglichst viele Interessierte diesem guten Grazer Beispiel folgen.



WER BRAUCHT GESUNDHEITSFÖRDERUNG?

Das Sozialmedizinische Zentrum (SMZ) im Süden von Graz ist eine Gesundheitseinrichtung, in der verschiedene Berufsgruppen aus den Bereichen Allgemeinmedizin, Physiotherapie, Familien- und Psychotherapie, Sozialarbeit, Soziologie und Recht zusammenarbeiten.

Ziel ist es, den Menschen im Stadtteil sowohl eine optimale Gesundheitsversorgung, als auch Prävention in Form von psychosozialer Beratung, Physiotherapie, Gesundheitsförderung und Sozialarbeit anbieten zu können.

Ein großer Teil der Gesundheitsförderungsarbeit basiert auf Vernetzungen im Stadtteil: Gesundheitskonferenzen, sozialmedizinische Veranstaltungen und Gesundheitsplattformen im SMZ bringen verschiedene Akteure an einen Tisch, die sich alle im weitesten Sinne mit Gesundheit beschäftigen. Stadt- und BezirkspolitikerInnen, Bürgerinitiativen, Vertreter konfessioneller Einrichtungen, Vertreter von Ämtern der Stadt Graz, Vertreter medizinischer Berufsgruppen und interessierte BürgerInnen treffen sich, um gemeinsam Missstände aufzuzeigen und gesundheitspolitische Aktivitäten zu planen. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Behandlung und Einbeziehung sogenannter „vulnerabler Gruppen“ - Menschen im Substitutionsprogramm, Menschen mit geringem Einkommen, MigrantInnen etc.

GESUNDHEITSFÖRDERUNG IM SETTING

Die Arbeit des SMZ basiert außerdem auf dem Setting-Ansatz der WHO und ist auf bestimmte benachteiligte Gebiete im Stadtraum zentriert. Das SMZ, zunächst als sozialmedizinische Anlaufstelle für Liebenau und die umliegenden Gemeinden gegründet, dehnte in den letzten Jahren sein lokales Handlungsfeld auf den südlichen Teil von Jakomini aus, da nach Einschätzung des interdisziplinären Teams in diesem

Stadtteil besonders viele Menschen mit gesundheitlichen und sozialen Risiken leben. MultiplikatorInnen aus dem politischen, dem Gesundheits- und Sozialbereich bestätigten in laufenden Vernetzungstreffen, dass insbesondere die Schnittstelle zwischen den beiden Bezirken Liebenau und Jakomini ein „städtisches Problemgebiet“ darstelle. Das SMZ beschloss daraufhin, dort ein neues Stadtteilprojekt zu initiieren, das vor allem sozial schwache und gesundheitlich benachteiligte Menschen dazu befähigen

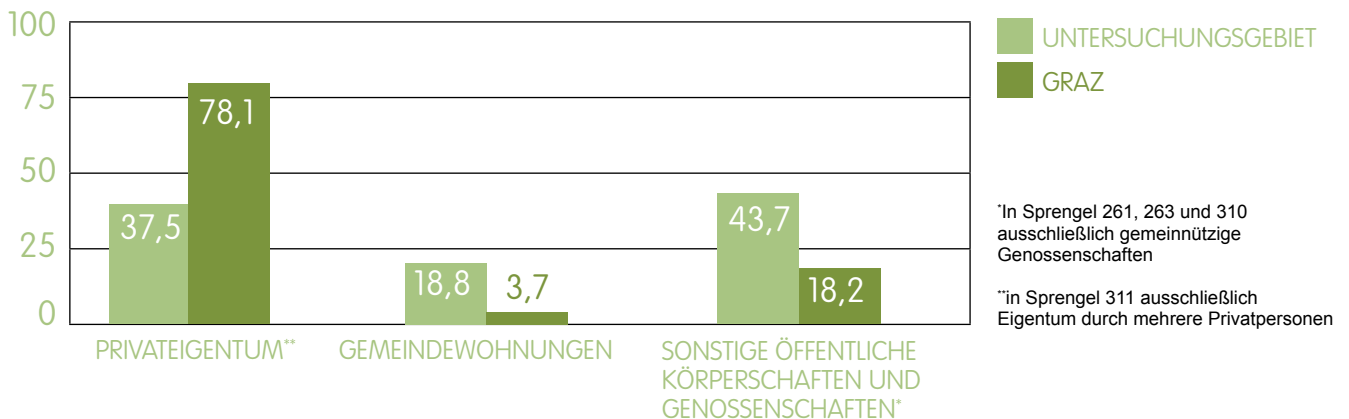


sollte, mit ihren gesundheitlichen und sozialen Risiken umgehen zu lernen und ihre Kompetenzen zu stärken. Im Wintersemester 2008/2009 wurde von StudentInnen des Instituts für Soziologie der Uni Graz und dem SMZ eine Sozialraumanalyse im Projektgebiet durchgeführt. Sie ergab, dass beide Gebiete durch einen überproportional hohen Anteil an Gemeindewohnungen gekennzeichnet sind, das Wohnungseigen-

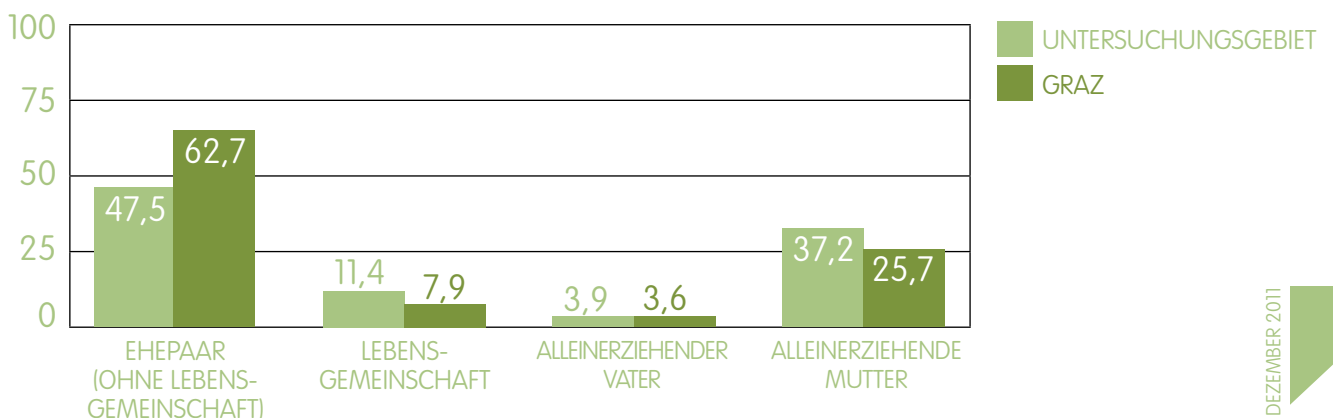
tum mit 37,5% deutlich unter dem Grazer Schnitt von 78,1% liegt und der Anteil der Alleinerzieherinnen um über 10% höher als im Grazer Schnitt ist. Auch der Bildungsvergleich spricht für sich: 42,4% der Menschen im Projektgebiet verfügen lediglich über einen Pflichtschulabschluss (im Grazer Durchschnitt sind das nur 26,5%), während nur 4,5% über einen Hochschulabschluss verfügen.¹

¹Sozialraumanalyse durch SoziologiestudentInnen im Rahmen einer Lehrveranstaltung zum Projekt sta.ges, Sprengelteilung, Daten Statistik Austria.

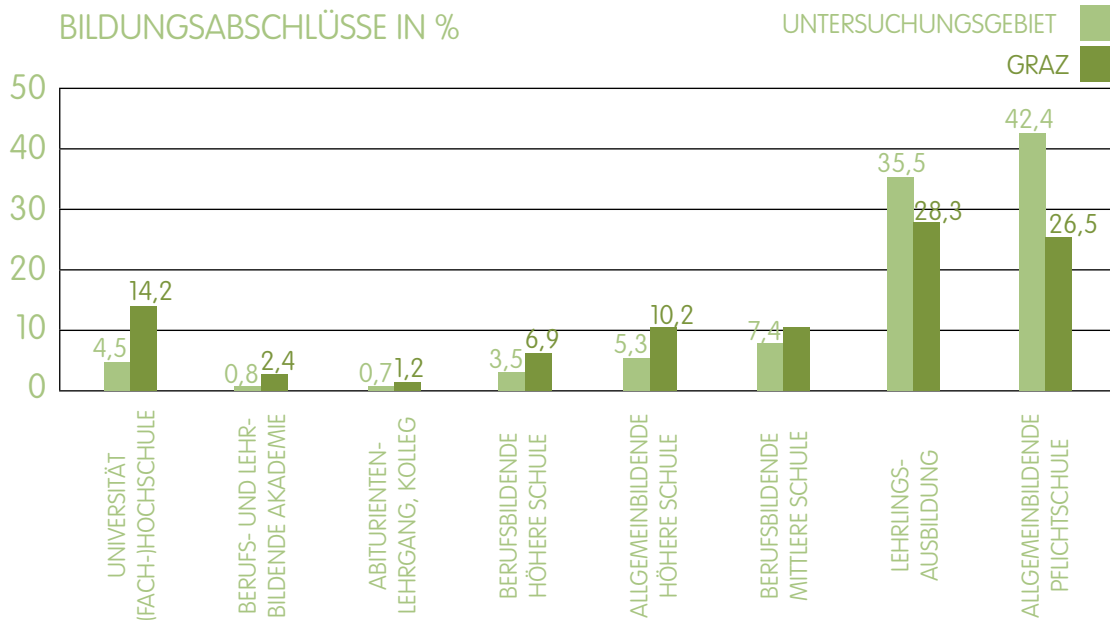
WOHNUNGSEIGENTUM IN %



HAUSHALTE MIT KINDERN NACH FAMILIENFORM IN %



BILDUNGSABSCHLÜSSE IN %



STADTTEILGESUNDHEIT FÜR ALLE!

Sozialepidemiologische Daten zeigen, dass die Lebenserwartung von Männern in der niedrigsten Bildungsgruppe zehn Jahre, die von Frauen fünf Jahre unter dem Durchschnitt liegt.

Das Risiko, einen Schlaganfall zu erleiden, ist in der niedrigsten Bildungsgruppe 2mal so hoch, das für Diabetes Mellitus 1,5mal und die Schmerzprävalenz bei Frauen ist 3,2 mal so hoch.

Menschen mit niedrigem Einkommen und niedriger Bildung sind also gesundheitlich deutlich benachteiligt. Bei der Initiierung gesundheitsförderlicher Maßnahmen muss daher darauf geachtet werden, vor allem sozial schwache und gesundheitlich benachteiligte Menschen zu befähigen, mit ihren gesundheitlichen und sozialen Risiken umgehen zu lernen und ihre Kompetenzen zu stärken. Vor diesem Hintergrund entwickelte das SMZ das Projekt „sta.ges – Stadtteilgesundheit für Alle!“, welches mit Unterstützung des FGÖ und des Landes Steiermark in der Zeit von November 2008 bis Dezember 2011 durchgeführt wurde.

SOZIALE BEZIEHUNGEN SIND GESUND

Der Gesundheitsförderungsansatz des Projektes orientiert sich vor allem an der wissenschaftlichen Erkenntnis, dass soziale

Netzwerke – gerade in benachteiligten Wohngebieten – mindestens ebenso viel zur Gesundheitsförderung beitragen wie klassische Ansätze (Bewegung, Ernährung etc.)

„Das Fehlen sozialer Beziehungen“, so der Soziologe James House im Jahr 1988, „ist ein ebenso hohes Gesundheitsrisiko wie Zigarettenkonsum, hoher Blutdruck, Übergewicht und Bewegungsmangel“.²

Die einseitige Betonung der individuellen Verhaltensprävention macht für Personen mit guter Bildung und hohem beruflichen Status durchaus Sinn, Personen aus unteren sozialen Schichten verfügen aber über einen eingeschränkten Handlungsspielraum und Kampagnen mit Appellcharakter sind hier relativ nutzlos. Gesundheitsförderung muss in diesem Bereich also einen neuen, innovativen Weg einschlagen und vor allem die Beteiligung der Menschen an der Gestaltung ihres sozialen Umfelds in ihrer nächsten Wohnumgebung fördern.

Das übergeordnete Projektziel lautete daher, „die BewohnerInnen in den beiden Teilgebieten zu vernetzen, ihnen MultiplikatorInnen zur Seite zu stellen und mit ihnen gemeinsam konkrete Teilprojekte zu planen, die nach Ablauf der drei Projektjahre eigenständig weitergeführt werden können“. Die Menschen sollen befähigt werden, miteinander im Wohngebiet in Kontakt zu treten, gesundheitsrelevante Informationen zu erhalten und selbst aktiv zu werden.

²In: DIE ZEIT, 16. April 2009: „Gemeinschaft als Therapie“. Soziale Netzwerke helfen, gesund zu bleiben; Harro Albrecht.



GUSTAV MITTELBACH, ARZT IM SMZ:

„Das Projekt hatte einen positiven Einfluss auf unsere Selbstmotivation: man nimmt sich für einen begrenzten Zeitraum konkretere Ziele vor und geht noch aktiver auf potentielle ProjektpartnerInnen zu. Allerdings sind drei Jahre zu kurz, um wirklich ein Netzwerk aufzubauen. Dies ist uns nur gelungen, weil wir seit über 25 Jahren im Gebiet tätig sind. Obwohl wir viele Leute erreicht haben, blieben doch einige weg, die Gesundheitsförderung dringend brauchen würden. Das Projekt sehe ich also eher als Auftakt, um noch genauer hinzuschauen und um weiter zu versuchen, die ‚schwer Erreichbaren‘ anzusprechen. Erfreulich war für mich die Tatsache, dass auch im Stadtteil Gries ein Projekt der Stadt Graz nach unserem Konzept entwickelt und durchgeführt wurde.“



ELKE KAHR, STADTRÄTIN:

„Das Gemeinsame über das Trennende zu stellen ist ein Anliegen, das gerade im sozialen Bereich besonders wichtig ist. Was sich so einfach liest, ist aber nicht immer leicht erreichbar. Dazu bedarf es neben der Bereitschaft der Menschen, aufeinander zuzugehen, auch der Unterstützung von kompetenten, ambitionierten und engagierten Einrichtungen wie es das SMZ ist. Das Team des SMZ Liebenau leistet über einen gesundheitlichen Ansatz und nicht zuletzt mit Projekten wie sta.ges einen wertvollen Beitrag für das so wichtige „Miteinander“. Dafür ein herzliches Dankeschön.“



DETLEV EISEL-EISELSBERG, STADTRAT FÜR KINDER, JUGEND, FAMILIE UND SPORT:

„Gesundheitsförderung, zu der auch gesunde Ernährung und Bewegung zählen, sind natürlich für uns alle wichtig. Aber gerade bei Kindern und Jugendlichen geht es dabei auch um bedeutende Weichenstellungen für eine gute körperliche und soziale Entwicklung.“



DIE DIREKTORIN DER VS-SCHÖNAU, MAG. ANGELA KALTENBÖCK-LUEF:

„Erst durch die Durchführung des ersten Stadtteilstestes an der Schule haben wir den Mut gewonnen, selbst so ein Fest zu organisieren. Nachdem wir so viele positive Rückmeldungen erhalten hatten, wird das Fest nun gemeinsam mit Eltern, Lehrern und Schülern zu einer Institution gemacht. Das Projekt zieht schon weite Kreise und auch die Gründung eines Elternvereins kann man den Interventionen des SMZ verdanken. Eltern berichten mir, dass die Wohnzufriedenheit in der Neuholdaugasse (Stadtteil Schönausiedlung) steigt und auch die Polizeipräsenz als sehr positiv wahrgenommen wird.“

METHODEN ZUR GESUNDHEITSFÖRDERUNG IN BENACHTEILIGTEN STADTTEILEN

DIE STADTTEILPLATTFORMEN

Als Projektaufakt gründeten wir eine Stadtteilplattform: Vertreter der Jugendzentren vor Ort, Vertreter der Pfarren, der Schulen, der Polizeidienststellen, der Pflegeeinrichtungen, Sozialamt, Jugend- und Wohnungsamt der Stadt Graz, Sportunion, Kinderbetreuungsverein WIKI, BezirksvorsteherInnen und SozialarbeiterInnen sollten gemeinsam die Ressourcen und Schwächen im Gebiet erfassen und Handlungsmöglichkeiten entwickeln.

Das erste Treffen der Plattform im Dezember 2008 wurde von über 40 MultiplikatorInnen besucht und diente zunächst der Projektvorstellung. Mit Hilfe von Fragebögen wurden dann Daten erhoben:

„Was ist typisch für das Gebiet? Was macht diesen Teil der Stadt besonders? Worin unterscheidet er sich von anderen Stadtteilen? Wo treffen sich die Leute? Welche Ressourcen, welche Potentiale hat das Gebiet? Gibt es soziale Brennpunkte/ Orte, wo es immer wieder Konflikte gibt? Was fehlt/ was kann man verbessern?“

Die Ideen und Anregungen der TeilnehmerInnen wurden dann auf Flip-Charts unter der Moderation des SMZ gesammelt und im Plenum diskutiert.

RÄUME SCHAFFEN

Bei diesem Treffen kristallisierten sich Schwerpunkte heraus: In dem Gebiet herrschen große Gegensätze, einerseits leben hier viele Menschen unter der Armutsgrenze, sie wenden sich mit finanziellen- und Suchtproblemen an die Schlüsselpersonen, die Leute bleiben eher unter sich und haben kaum soziale Kontakte. Andererseits

gibt es aber auch Grätzel, in denen der Zusammenhalt gut funktioniert, die BewohnerInnen hier werden als „einfach und freundlich“ beschrieben. Als Ressource wird von allen der in ausreichendem Maße vorhandene Grünraum gesehen, es gibt genügend Freiflächen und Bewegungsraum. Ein großer Mangel der Gebiete ist das Nicht-Vorhandensein von institutionalisierten Treffpunkten, Zentren, Gasthäusern, Cafes etc.

Mit diesem Wissen im Hinterkopf gelang es uns, einen Kooperationsvertrag mit dem Jugendamt der Stadt Graz abzuschließen, der es uns ermöglichte, Räumlichkeiten am Grünanger für Projekte vor Ort einzurichten. Seither wird das „SMZ-Stadtteilzentrum“ am Grünanger für Stadtteilplattformen, Stadtteilstellen, sozialarbeiterische, gesundheitsförderliche und psychotherapeutische Beratungen, Brunch, Bewegungsangebote und vieles mehr genutzt.

EIN GARTEN FÜR ALLE!

Vor dem Stadtteilzentrum in der Andersengasse befindet sich ein Garten, der ursprünglich zu einem Schülerhort der Stadt Graz gehörte. Im Rahmen unserer Projektarbeit forderten einige BewohnerInnen am Grünanger, diesen Garten öffentlich zugänglich und somit für die Menschen nutzbar zu machen. Die Idee wurde in den Stadtteilplattformen und beim „Brunch am Grünanger“ aufgegriffen und mit Unterstützung des SMZ weiter verfolgt. Beim quartalsmäßig stattfindenden „Round Table Grünanger“ trug das SMZ diese Idee an die zuständige Wohnungsstadträtin Elke Kahr heran, die den Garten in Form eines Prekariatsvertrags dem SMZ zur Verfügung stellte, somit steht er unter der Aufsicht des SMZ für Projektarbeit offen.



IN ABSPRACHE MIT DEN BEWOHNERINNEN
WURDE BESCHLOSSEN:

- den Garten schöner, gemütlicher zu gestalten
- Sitzgelegenheiten zu errichten
- für Gießwasser zu sorgen
- ein Blumen- und Gemüsebeet zu errichten
- Regelmäßige gemeinsame Aktivitäten zu veranstalten

Im Frühsommer 2010 pflanzten die BewohnerInnen gemeinsam mit den MitarbeiterInnen des SMZ und einer lokalen Gärtnerei Blumen, Obst und Gemüse und gestalteten den verwahrlosten Garten neu:

EIN ANSPRECHENDER TREFFPUNKT
AM GRÜNANGER WAR GESCHAFFEN!



FESTE FEIERN

Mit einem Stadtteilfest wurde der „Garten für Alle“ schließlich eingeweiht. Zur Eröffnungsfeier konnten wir um die 100 Personen begrüßen. Immerhin war dies schon das dritte Stadtteilfest dieser Art:

Bereits im Juni 2009 feierten wir mit den BewohnerInnen des Stadtteils unter dem Motto

„GESUNDHEIT IST LEBENSQUALITÄT – AUF A G'SUNDES VIERTEL!“.

Für die Festgestaltung wählten wir verschiedene Stationen, die für uns das Konzept „Gesundheit“ am besten repräsentierten: Kreativität, Lebensfreude (Musik und Tanz), Wohnen, Bewegung, Essen und Gemeinschaft. Bei der künstlerischen Aufbereitung der Stationen halfen uns die TeilnehmerInnen

Innen des Kreativworkshops, der als Teil der Projektaktivitäten angeboten wurde. Neben Musik und Tanz gab es ein kostenloses gesundes Buffet, für das wir Sponsoren im Stadtteil gewinnen konnten.

Die Feste am Grünanger fanden unter anderem in Kooperation mit Vereinen wie WIKI und VIVID statt. Außerdem wurde eine alkoholfreie Cocktailbar von blueday angeboten: Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene standen an der Cocktailbar Schlange, um die günstigen alkoholfreien Drinks zu probieren. Der Andrang war so groß, dass die alkoholfreie Bar bald ausverkauft war. Das Thema „Gesundheit ist Lebensqualität“ war unter anderem auch bei der medizinischen Station präsent: dort fanden Blutdruck- und Blutzuckermessungen mit anschließenden Beratungsgesprächen statt.



KARIN SITTINGER, ASSISTENTIN DER PRAXISGEMEINSCHAFT :

„Bei den Stadtteilfesten stand für mich der persönliche Kontakt mit den Menschen im Vordergrund, das Blutzucker- und Blutdruckmessen war oft nur der Anlass, ins Gespräch zu kommen. Danke für die vielen netten Unterhaltungen!“





Freude an Kreativität und Bewegung wurde vor allem an den beiden Kinderstationen und mit Hilfe einer zwischen den Bäumen gespannten Slackline vermittelt. Für das kulinarische Wohl sorgten die BewohnerInnen mit Salaten und Kuchen, und gegrillt wurde mit Begeisterung „auf Türkisch“.

EMPOWERMENT IM STADTTTEIL!

Auch in der Schönausiedlung wurden drei Feste durchgeführt, wobei die Volksschule Schönau zu Beginn noch als Veranstaltungspartner zur Verfügung stand. Nachdem nämlich vom SMZ die Anfrage gestellt wurde, ob die Schule, die sehr zentral im Stadtteil „Schönauviertel“ liegt, als Ort für das Fest zur Verfügung stehen würde, entwickelte sich daraus eine Eigendynamik. Die Direktorin, die LehrerInnen und die 230 SchülerInnen übernahmen das Stadtteilstfest als „ihres“ und beteiligten sich sehr intensiv an den Vorbereitungen. Im Vorfeld fand in diesem Zusammenhang ein Fotoprojekt statt, welches der Station „Wohnen“ gerecht werden sollte. Die SchülerInnen fotografieren im Unterricht ihren Stadtteil und zeigten dabei Ressourcen und Probleme auf. Die Fotos wurden im öffentlichen Raum präsentiert. Besonders erfreulich war die musikalische Darbietung des Chores: Kinder aus 17 Nationen machten eine musikalische Reise durch ihre Herkunftsländer.

Die Feste in den darauffolgenden Jahren wurden von der Schule selbständig organisiert und das SMZ lieferte nur mehr einen „Gastbeitrag“ in Form einer medizinischen Station. Das Konzept des Empowerment ist also aufgegangen!



BETEILIGUNG STATT AUSGRENZUNG

Ein anderes wichtiges Projektziel lautete, die BewohnerInnen in die Entwicklung von Teilprojekten mit einzubeziehen und ihre Wünsche und Bedürfnisse kennenzulernen. In einem Milieu, in dem Bildungsniveau und Einkommen relativ gering sind, benützen Menschen eher Strategien der Gelegenheitsnutzung: Es wird hier z.B. mehr als in anderen Milieus auf Glück, Lottogewinne, Schnäppchen gesetzt.³ Gewinnspiele, so unsere Annahme, sind daher sehr beliebt und stellen einen Anreiz dar, um an Aktivitäten teilzunehmen. Eine normale Befragung, so unsere Einschätzung, würde eher auf Ablehnung stoßen und Reaktionen hervorrufen wie: „Ich hab kein Problem, es ist eh alles in Ordnung.“

GEWINNSPIEL ALS METHODE

Im Rahmen der ersten beiden Stadtteilfe-ste forderten wir daher alle BesucherInnen dazu auf, ihre Ideen und Wünsche für die Stadtteile Grünanger und Schönausiedlung beizusteuern. Unter dem Motto „Deine Idee – Dein Stadtteil“ wurden die besten drei Ideen von einer Jury prämiert. In der Jury befanden sich neben Vertretern des SMZ auch Jugendliche, AnrainerInnen, SchülerInnen, die Direktorin und Elternvertreter. Die Preise stellten durchaus einen finanziellen Anreiz dar: Gutscheine im Wert von einmal € 100,- plus zweimal € 50. In einem einkommensschwachen Stadtteil konnten wir dadurch viele Menschen erreichen und erhielten an die 100 Ideen und Vorschläge.

KONSTRUKTIVE IDEEN AUS DER BEVÖLKERUNG

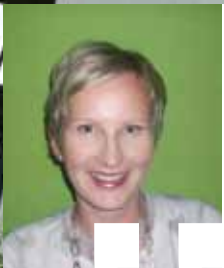
Wir waren überrascht, wie viele konkrete und sinnvolle Vorschläge gemacht wurden: mehrere Personen am Grünanger wünschten sich z.B. den Garten in der Andersengasse öffentlich zugänglich zu machen und dort weitere Feste zu veranstalten. Auch die Idee, eine Gartenfläche gemeinschaftlich zu bebauen, wurde genannt. Sorge bereitet den Leuten, dass sowohl die Post, als auch die Steiermärkische Bank in der Kasernstraße geschlossen werden.

Am Grünanger war die Preisverleihung klar durch die anwesenden Jugendlichen dominiert: Die drei Gewinner-Ideen lauteten: einen Beach-Volleyball-Platz zu errichten, für eine öffentliche Schwimmgelegenheit in der Gegend zu sorgen und den Garten gemeinschaftlich zu nützen und öffentlich zu machen.

Beim Fest in der Schönausiedlung wurden andere Themen genannt: neben allgemeinen Themen wie der Forderung nach einer Hundewiese, nach Gehwegen und Zebra-streifen sowie einer Sicherung des Spielplatzes, wurden ganz konkrete Vorschläge gemacht: den Spielplatz neben der Schule behindertengerecht umzugestalten und zu verschönern oder den Zugang zum großen Spielpark in der Siedlung für alle zu erleichtern. Massiv gefordert wurden Deutschkurse für Eltern in der Schule.

³Vgl.: Health Inequalities, Jahrbuch für Kritische Medizin 45, Hamburg 2009.





INGE ZELINKA-ROITNER, SOZIOLOGIN IM SMZ:

„Das Projekt bestand aus zahlreichen kleinen und größeren Interventionen, die alle ein Ziel verfolgten: die Menschen stärker in soziale Netzwerke einzubinden. Jemanden zu kennen, an den man sich wenden kann und dem man vertraut, ist per se gesundheitsfördernd. ‚Das Fehlen sozialer Beziehungen ist ein ebenso hohes Gesundheitsrisiko wie Zigarettenkonsum, hoher Blutdruck, Übergewicht und Bewegungsmangel‘, so eine Studie aus dem Jahr 1988. Und der Epidemiologe Richard Wilkinson schreibt: ‚Mit jeder neuen Studie wird deutlich, dass die Pflege von Freundschaften und soziales Engagement in der Gemeinschaft die Gesundheit des Einzelnen direkt verbessern.‘ Daran anknüpfend ist der Projekterfolg für mich klar erkennbar: die Stadteilfeste, der Brunch am Grünanger, das gemeinsame Gestalten des Gartens, das gemeinsame Walken, die Gründung eines Elternvereins und vieles mehr haben dazu beigetragen, dass Menschen im Gebiet unter positiven Voraussetzungen miteinander in Kontakt traten und wichtige Anlaufstellen für medizinische und soziale Fragen kennenlernten. Auf dieses Geflecht von gesundheitsfördernden Beziehungen bin ich stolz!“

BETEILIGUNG UMSETZEN „WIR WOLLEN...“

Für die Umsetzung der zahlreichen Vorschläge erweiterten wir die Stadtteilplattform: All jene BewohnerInnen, die uns ihre Ideen und somit auch ihre Adressen geliefert hatten, wurden eingeladen. Außerdem teilten wir die Plattformen in eine „Stadtteilplattform Grünanger“ und eine „Stadtteilplattform Schönausiedlung“. Die Ideen der Gewinnspiele wurden öffentlich präsentiert und je nach Projektgebiet mit den TeilnehmerInnen diskutiert.

Folgende Wünsche und Ideen der Bevölkerung konnten mit Hilfe der Plattformen umgesetzt werden:

„DEN GARTEN ÖFFNEN“

Durch hartnäckige Verhandlungen mit den zuständigen Ämtern der Stadt Graz konnte eine Öffnung des Gartens für alle in Form eines Prekariats-Vertrages erreicht werden. Der Garten wird nun vielfältig genutzt.

„TREFFPUNKTE SCHAFFEN“

Mit dem wöchentlich stattfindenden „Brunch am Grünanger“ konnte ein stabiles soziales Netzwerk geschaffen werden, das gleichzeitig als Anlaufstelle für soziale und medizinische Fragen fungiert.

„DIE POST OFFEN HALTEN“

Vor allem die älteren Menschen am Grünanger hatten sich mehrfach gegen die Schließung der Postfiliale im Gebiet ausgesprochen. Das SMZ versuchte daraufhin mit Hilfe der Bezirksvertretung, Postpartner zu finden. Nun übernimmt die Apotheke am Grünanger diese Aufgabe.

„DEN RUF DES GRÜNANGER VERBESSERN“

Einigen BewohnerInnen im Gebiet Grünanger bereitete das Image des Gebiets als „Glasscherbenviertel“ Sorgen. Wir luden daher die Liebenauer Polizeiinspektion ein, über Einsätze und Kriminalitätsdelikte am Grünanger zu berichten und gewisse Vorurteile zu entkräften. Die Einsätze der Polizei am Grünanger beziehen sich meist auf Lärmbelästigungen. Hervorgehoben wurde

auch beim Thema Sicherheit die Notwendigkeit von Nachbarschaftshilfe: Die Nachbarn, so die Polizei, sollten mehr aufeinander schauen und z.B. gegenseitig Post und Zeitungen wegräumen, wenn jemand auf Urlaub ist.

Außerdem referierte der Soziologe Prof. Karl Kubinzky, profunder Kenner der Grazer Geschichte, über die Herkunft der Straßennamen am Grünanger und in der Schönausiedlung. Das Ziel der Veranstaltung war, die Identifikation mit dem eigenen Wohngebiet zu fördern und historisches Wissen über dieses Gebiet zu vermitteln.

„MEHR MUSIK“

Kinder und Erwachsene forderten gleichermaßen, öfter gemeinsam zu musizieren. Bei den Stadtteilplattformen überlegte man außerdem, welche Projekte am ehesten dazu geeignet wären, ein Gemeinschaftsgefühl unter den Menschen im Gebiet herzustellen. Man einigte sich darauf, ein gemeinsames Musizieren und Singen von Eltern und Kindern in der Volksschule Schönau durchzuführen.

Dies findet nun regelmäßig mindestens einmal pro Jahr statt. Die Chorleiterin der Schule macht zunächst Einsingübungen mit allen und probt einstimmiges, mehrstimmiges und Kanon-Singen. Im Anschluss an das gemeinsame Singen gibt es ein interkulturelles Buffet, das von den Eltern zubereitet wird.



MENSCHEN REDEN MEHR MITEINANDER, « SIE SPRECHEN PROBLEME AN, SCHLICHTEN IHRE STREITIGKEITEN SELBST

„EINEN RUNDEN TISCH MIT ANRAINERN, SCHULE, POLIZEI, SCHLUPFHAUS, BEZIRKSVERTRETUNG EINBERUFEN“

Um Probleme im Wohngebiet direkt ansprechen zu können, forderten die Menschen Treffen mit allen Beteiligten und MultiplikatorInnen. Wir führten daher so genannte „Deeskalationsreffen“ mit folgenden Schwerpunkten, sowohl in der Schule, als auch direkt in den Siedlungen durch:

Probleme in der Wohnsiedlung, Zusammentreffen fremder Kulturen, Vandalismus und jugendliche Banden (Kooperation von: SMZ Liebenau, VS-Schönau, Schlupfhaus, Polizeidienststelle Finanz, AnrainerInnen)

„Nachbar schafft Sicherheit“ (Kooperation von Polizei, SMZ-Liebenau, AnrainerInnen)

„Mülltrennung“ (Kooperation von Abfallamt Graz, SMZ, Verein ProHealth, AnrainerInnen)

„Was darf mein Kind? Welche Rechte hat es? Was muss ich darüber wissen?“ (Kooperation von Jugendamt Graz, SMZ, ProHealth, AnrainerInnen)

„Hausbetreuerin wird gesucht!“ (Kooperation von GWS Siedlungsgenossenschaft, SMZ, ProHealth, Wohnungsamt Graz)

„Gesund wohnen – wie man sich vor Schimmel schützen kann“ (Kooperation von SMZ und ProHealth)

Die Treffen waren zwar themenzentriert, es standen dann aber oft auch die üblichen Probleme des Zusammenlebens im Vordergrund: Lärmbelästigung durch Kinder und

Jugendliche, fremde Gerüche, sprachliche Barrieren, Verschmutzung der Anlage und damit verbundene gegenseitige Schuldzuweisungen, Sachbeschädigungen, die Unzufriedenheit mit der Reinigungsfirma und der Hausverwaltung, etc.

Kritisiert wurde auch die Zuweisungspolitik und die damit verbundene hohe Fluktuation der MieterInnen in der Wohnanlage. Auch der Ruf nach einem hausinternen Hausmeister wurde laut. Wir trafen uns daher mit der zuständigen Wohnungsstadträtin und einer Vertreterin der Siedlungsgenossenschaft, um über die Hausmeisterfrage zu sprechen. Bei einem Treffen in der Siedlung meldeten sich zwar einige Interessenten als potentielle HausbesorgerInnen, waren aber dann durch die schlechte finanzielle Absicherung der Position entmutigt.

DIE ERFOLGE:

Die Menschen in den Siedlungen reden nun mehr miteinander, sie sprechen Probleme von sich aus an, kontaktieren uns zwar, schlichten ihre Streitigkeiten dann aber selbst.

Die Polizei ist als jemand in Erscheinung getreten, an den man sich wenden kann, wenn man Hilfe braucht und bietet auch von sich aus Hilfe an.

Die Vernetzung mit den verschiedenen Ämtern der Stadt ließ die unterschiedlichen potentiellen Anlaufstellen für die BewohnerInnen sichtbar werden.

Die Kooperation mit der afrikanischen Initiative zur Gesundheitsförderung (ProHealth) sowie deren Dolmetschdienste bei den einzelnen Treffen erleichterte uns vor allem den Zugang zu den afrikanischen Familien.





SPIELPLATZGESTALTUNG

Im Rahmen des Gewinnspiels „Deine Idee – Dein Stadtteil“ wurde auch immer wieder thematisiert, dass der große Sport- und Spielplatz in der VS-Schönau nicht mehr zeitgemäß sei und sich die Kinder neue Spielgeräte in der Schule wünschten. Ein Jugendlicher sprach außerdem das Problem an, dass es kaum Spielplätze gäbe, die barrierefrei seien.

Eine Diskussion in der Stadtteilplattform ergab ein interessantes Angebot: Die Direktorin der Schule und der Leiter der nahen Polizeidienststelle boten an, sich unter Mitwirkung des SMZ der Gestaltung des Spielplatzes anzunehmen. Wichtig war in

diesem Zusammenhang auch, dass die Schulspielplätze in Graz in den Sommermonaten der Allgemeinheit im Wohngebiet zur Verfügung stehen und eine Neugestaltung daher auch von erweitertem öffentlichen Interesse ist.

Die SchülerInnen der VS Schönau malten zunächst Bilder, wie ihr Spielplatz aussehen sollte, welche Spielgeräte sie gerne hätten etc. Die Polizei arbeitet tatkräftig bei der Umgestaltung des Spielplatzes mit und sucht nun – auch über Presseberichte – nach Sponsoren. Die Anschaffung erster Geräte soll im Frühjahr 2012 erfolgen.



PETRA STEINER, SOZIALARBEITERIN IM SMZ:

„Fast 3 Jahre hab ich im Projekt sta.ges als Sozialarbeiterin mitgearbeitet. Ich war vor allem in den Projekten Gemeinschaftsgarten und „Brunch für alle“ tätig, die es ermöglichen, dass sich unterschiedliche Zielgruppen getroffen und ausgetauscht haben. Ich habe in keinem anderen Projekt je gesehen, dass SeniorInnen, psychisch Kranke, Akademiker, MigrantInnen, Kinder, Jugendliche, und Suchtkranke an einem Tisch gesessen sind und gemeinsam einen netten Vormittag verbrachten.

Es war nicht von Anfang an einfach und wir mussten einige Hemmschwellen überwinden, um diese Gemeinschaft möglich zu machen. Forderungen wie jene nach einem eigenen Frauenbrunch gaben Anlass für viele Interventionen. Doch durch das Ernstnehmen der Bedürfnisse jedes Einzelnen, viele Gespräche und Partizipation haben wir es geschafft, unterschiedliche Zielgruppen zusammen zu bringen, die heute gerade durch ihre unterschiedlichen Ressourcen und Probleme voneinander profitieren.

Das Erreichen von Zielen im Bereich der Stadtteilarbeit und der Gesundheitsförderung ist schwer zu evaluieren. So ist auch der Erfolg eines solchen Gemeinwesenprojekts nicht einfach zu messen. Ich habe gesehen, wie das SMZ und wir MitarbeiterInnen zu einem Begriff im Zielgebiet wurden. Beim letzten Sommerfest hatten wir um die 100 BesucherInnen, darunter Leute, die erst sehr skeptisch waren. MigrantInnen haben mit Urgesteinen aus der Grünangersiedlung gemeinsam gefeiert, wo es erst noch große Berührungsgänge gab.“



MICHAELA SPARI, ASSISTENTIN DER PRAXISGEMEINSCHAFT SMZ:

„Mir hat das Blutdruck- und Blutzuckermessen bei den Stadtteilstesten großen Spaß gemacht! Man ist da ganz nah an den Menschen und kann sich mehr Zeit nehmen zum Beraten und Zuhören.“



HEIKE POSSERT-LACHNIT, PHYSIOTHERAPEUTIN IM SMZ, PROJEKT „WALKEN AN DER MUR“

„Die Anzahl der WalkerInnen schwankte zwischen 3 und 42 und war stark witterungsabhängig. Im Durchschnitt kamen 6-8 TeilnehmerInnen. Die Fluktuation war ebenfalls sehr groß, es hat sich jedoch ein harter Kern herausgebildet, der relativ kontinuierlich kam. Bei diesen Personen konnte eine erstaunliche Zunahme der Kondition und Beweglichkeit beobachtet werden. Besonders erfreulich war auch das Knüpfen eines sozialen Netzwerks: es sind Fahrgemeinschaften entstanden und gemeinsame Freizeitaktivitäten. Kleine Jahresfeiern verstärkten das Zugehörigkeitsgefühl für alle. Auch der offene, sehr niedrigschwellige Zugang erleichterte bei „Motivations-Durchhängern“ immer wieder das Andocken an die Gruppe.

Die Präsenz von Arzt und Therapeutin hat schließlich zu einer Art „Beratungsstelle auf vier Beinen“ geführt: die TeilnehmerInnen lassen sich während des Walkens medizinisch und physiotherapeutisch beraten. Wichtig waren Niederschwelligkeit und Kontinuität. Eine Aktivierung von eher bildungsfernen StadtteilmobwohnerInnen in Richtung Eigenverantwortung braucht Zeit, Hartmäckigkeit und ein Konzept, das immer wieder adaptiert werden muss.“

GESUNDHEIT AKTIVIEREN: EINE AUSWAHL AN PROJEKTEN...

- * WALKEN AN DER MUR
- * STURZ UND FALL
- * BRUNCH AM GRÜNANGER
- * STADTTEILZEITUNG
„NAHAUFNAHMEN“
- * KREATIVWORKSHOPS
- * MUSIK FÜR ALLE
- * INTERKULTURELLES KOCHEN
- * KINDERGARTENPROJEKT
„GANZ FRÜH“

ZIEL: SOZIALE NETZWERKE AUFBAUEN

Mit einem Fixtermin pro Woche lieferte man den Menschen in diesem Gebiet einen wichtigen Anreiz, außer Haus zu gehen und aktiv zu werden. Zwischen einzelnen TeilnehmerInnen entstanden nähere Beziehungen, NachbarInnen holten sich zum Walken ab und redeten wieder länger miteinander, man tauschte sich über soziale Belastungssituationen wie Tod des Ehepartners, Pflegesituationen etc. aus. Wenn einer fehlte, wurde nachgefragt – es entstand ein Gruppengefühl.

Die Anamnese, so die Erfahrungen aus dem Projekt, muss kurz, aber ungestört sein. Daraus ergeben sich auch schon Hinweise auf die Belastbarkeit und die Problematik der TeilnehmerInnen. Im Anschluss an das Walken entstanden oft spontane medizinische Beratungsgespräche: „was kann ich bei meiner Schulter machen, ich kann nicht mehr darauf liegen“ oder: „wie kann ich eine Hüftgelenksoperation vermeiden?“ Die Ausdauerleistung nahm bei allen Beteiligten zu, die Gehstrecke wurde um ein Drittel verlängert und die regelmäßigen Übungen führten zu einer Mobilitätsverbesserung.

Besonders positiv: Einige TeilnehmerInnen trafen sich zusätzlich in der Woche zu einem „privaten Walktermin“.

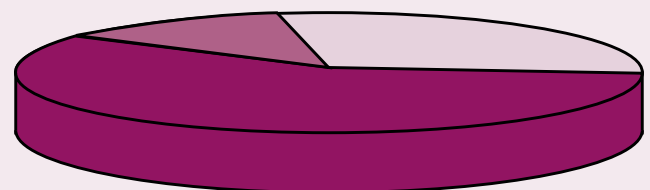
„WALKEN AN DER MUR“

Das Teilprojekt „Walken an der Mur“ startete im April 2009 in der Außenstelle am Grünanger und fand seither einmal wöchentlich am Nachmittag statt. Durch intensive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit konnten gleich zu Beginn über 40 TeilnehmerInnen gewonnen werden. Gewalkt wurde mit medizinischer Unterstützung: eine Physiotherapeutin und ein Allgemeinmediziner machten zu Beginn der Einheiten eine Fragebogenanamnese und boten Mobilisierungs- und Dehnungsübungen sowie informelle gesundheitliche Beratungen an.

Das Angebot richtete sich an alle Altersstufen und war besonders für sportliche Einsteiger geeignet. Durch die unbürokratische, kostenlose Teilnahme und die Sichtbarkeit direkt im Wohngebiet konnten auch Menschen erreicht werden, die sozial eher isoliert sind, ein geringes Einkommen haben und wenig Bewegung machen.

Die Hauptdiagnosen zu Beginn des Projektes lauteten: Bluthochdruck, Kreislaufprobleme, Schwindel, Depression, Einsamkeit (oft nach dem Tod des Partners oder als pflegende Angehörigen), Adipositas, Bewegungsmangel, Gelenks- und Wirbelsäulenbeschwerden, Krebserkrankungen, Diabetes.

ALTERSVERTEILUNG



- 40-50 JAHRE
- 60-70 JAHRE
- ÜBER 70 JAHRE

„STURZ UND FALL“

Vernetzungsgespräche mit Lehrerinnen und der Direktorin der Volksschule Schönau ergaben, dass die Kinder der Volksschule im Projektgebiet – auch aufgrund mangelnder finanzieller Ressourcen - kaum zusätzliche Sportangebote nützen. Daher boten wir seit dem Wintersemester 2009/ 2010 „Sturz und Fall“ an der Volksschule an, ein Projekt, das das SMZ an anderen Schulen bereits seit über zehn Jahren durchführt.

Die Kinder der vierten Klassen erhalten im Rahmen ihres Turnunterrichts Selbstverteidigungstraining mit einem professionellen Taekwondo-, bzw. Jiu-Jitsu-Trainer. Sowohl die Körperwahrnehmung, als auch die Koordinationsfähigkeit der Kinder sollen verbessert werden. Außerdem trainieren die Kinder selbstbewusstes Auftreten und Verhalten in gefährlichen Situationen. Es werden neue Bewegungsangebote vermittelt und das Interesse an Sportvereinen geweckt. Besonders für Mädchen ist es zudem wichtig, das Thema (häusliche) Gewalt zu thematisieren und zu zeigen, wie man der Situation angepasst reagieren kann.

Zu Beginn und Ende des Projektes teilen wir Fragebögen aus, die von uns ausgewertet werden, wir dokumentieren das Projekt fotografisch und führen regelmäßige Gespräche mit den betreuenden Lehrerinnen und dem Trainer.

Ergebnisse der Fragebogenerhebung:

Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund betrug ca. 75%. Bei der Frage nach dem Beruf der Eltern ließ sich unschwer erkennen, dass die Kinder eher aus sozial be-

nachteiligten Schichten kommen: 6 Mütter sind im Reinigungsbereich, 9 Hausfrauen, 7 der Väter Bauarbeiter, 4 Arbeitssuchende und beinahe die Hälfte der Kinder machte über die Eltern keine Angaben.

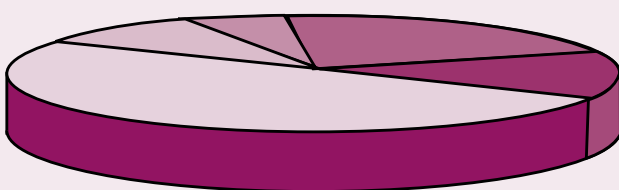
Mehr als die Hälfte der Kinder gab an, dass ihnen das Projekt sehr gut gefallen hat. Begeistert waren die Kinder von den Übungen zur Selbstverteidigung, 10 % meinten auch, ihnen hätten die Fallübungen gefallen. Die Erklärungen des Trainers waren für 80 % der SchülerInnen verständlich. 30 % der Kinder gaben an, sich bei den Fallübungen am meisten verbessert zu haben, 70 % bei den Übungen zur Selbstverteidigung. 10 % würden auch weiterhin gerne Selbstverteidigung machen.

Die Hälfte der SchülerInnen fühlte sich nach den ersten 10 Einheiten bereits fitter als zuvor. Mehr als die Hälfte gab an, dass die Übungen helfen würden, um richtig zu fallen, sich besser verteidigen zu können und sich sicherer zu fühlen.

Was als besonderer Erfolg des Projektes gelten kann: 25% der SchülerInnen haben auch außerhalb der Turnstunden geübt!



GESUNDHEITLICHE PROBLEME - VERTEILUNG



- BEWEGUNGSAPPARAT
- DEPRESSION
- DIABETES
- BLUTHOCHDRUCK
- HERZPROBLEME

» DER BRUNCH WIRD AUCH ALS „MOBILE SOZIAL- & GESUNDHEITSBERATUNG“ UND ZUM GEGENSEITIGEN AUSTAUSCH GENÜTZT!

„BRUNCH AM GRÜNANGER“

Sowohl die Sozialraumanalyse der Universität Graz, als auch die Auskünfte der MultiplikatorInnen und BewohnerInnen hatten ergeben, dass die beiden Stadtteile Grünanger und Schönausiedlung kaum über soziale Treffpunkte verfügen. Ein Container und ein Jugendzentrum des Vereins WIKI stehen den Jugendlichen im Gebiet zur Verfügung, für Erwachsene jedoch sind kaum Möglichkeiten vorhanden, sich zu treffen und zu vernetzen. Mit dem Stadtteilzentrum am Grünanger wurden nun Räumlichkeiten geschaffen, die eine solche Vernetzung möglich machen. Um dem Wunsch nach einem regelmäßigen Treffpunkt nachzukommen, veranstalteten wir zunächst einen monatlichen Nachmittagstreff, der jedoch nicht gut besucht war.

Nach einer Projektreflexion im Team beschlossen wir, einen Frühstückstreff zu organisieren, bei dem zunächst „gemeinsam Essen“ im Vordergrund stehen sollte. Wir haben uns damit bewusst gegen eine Problematisierung der Treffen entschieden. Der „Brunch für Alle“ sollte dazu dienen, dass Menschen soziale Kontakte knüpfen, ein reichhaltiges, gesundes Frühstück zu sich nehmen und – auch – Probleme ansprechen können.

Der Brunch findet nun einmal pro Woche jeweils am Donnerstag statt und wird von einer stabilen Gruppe von rund 15 Personen besucht. Unser Prinzip: niemanden ausschließen, was natürlich auch zu gewissen Schwierigkeiten führt. So waren anfangs einige Migrantinnen nicht damit einverstanden, dass Männer an den Treffen teilnehmen. Wir überlegten zunächst, eine eigene Gruppe für Frauen mit Migrationshintergrund einzurichten, entschieden uns aber bewusst dagegen. Schließlich wollen wir ein integratives Netzwerk aufbauen und nicht wieder die Exklusion fördern. Menschen mit niedrigem Einkommen, Musliminnen, ältere Frauen und Männer, Menschen mit chronischen und psychischen Erkran-

kungen setzen sich nun gemeinsam an einen – oder mehrere – Tisch(e). Die Leute kommen regelmäßig, es wird viel geredet, gegessen und es entstanden schon nachbarschaftliche und sogar freundschaftliche Beziehungen.

Der Brunch wird von vielen auch als „mobile Sozial- und Gesundheitsberatung“ genutzt: die TeilnehmerInnen kommen mit verschiedenen Anliegen, Anträgen etc. und bringen auch Verwandte und Freunde mit, die sich beraten lassen möchten. Die Treffen in den Sommermonaten werden auch dazu genutzt, im „Garten für Alle“ zu arbeiten, Pflanzen zu setzen und sich über die Gartenarbeit auszutauschen.

Die TeilnehmerInnen wirken als MultiplikatorInnen, indem sie federführend an anderen Projekten teilnehmen, wie z.B. an den Stadtteilstesten, wo sie mithelfen, vorbereiten und andere einladen. Das Gleiche gilt für Projekte wie „Ein Garten für Alle“ und „Walken an der Mur“.

Die externe Projektevaluation durch die Firma SCAN zeigt, dass die TeilnehmerInnen am Brunch mit dem Projektverlauf zu 100% zufrieden sind!



STADTTEILZEITUNG NAHAUFNAHMEN

Um die Menschen im Stadtteil in die Projektreflexion mit einzubinden und auch, um ihre kreativen Potentiale zu wecken, gestalteten wir im Frühjahr 2011 gemeinsam eine Stadtteilzeitung. In mehreren Planungstreffen wurde das Konzept der Zeitung mit den BewohnerInnen des Projektgebiets besprochen. Man einigte sich darauf, zwei Arbeitsweisen zu verfolgen: diejenigen, die gerne selbst kreativ tätig sein wollten, gaben uns ihre Textbeiträge ab und trafen sich dann mit uns zur redaktionellen Bearbeitung. Diejenigen, die z.B. über größere sprachliche Schwierigkeiten klagten, wurden von uns in Form von offenen Interviews befragt, die Interviews wurden aufgenommen, transkribiert und redaktionell bearbeitet. Außerdem baten wir noch MultiplikatorInnen im Gebiet um Beiträge und Gespräche. Die Endredaktion übernahm eine Journalistin.

In Ergänzung zum Textprojekt sollten die Eindrücke und Stimmungen auch fotografisch festgehalten werden: die ProjektteilnehmerInnen konnten mitbestimmen, wie sie sich gerne fotografieren lassen wollten, bzw. welche Dinge ihrer Umgebung auf den Fotos zu sehen sein sollten.

Das Ergebnis wurde von einer breiten Öffentlichkeit überaus positiv rezipiert.

KREATIVWORKSHOPS: „FRÜHLINGSERWACHEN“ UND „MIT ALLEN SINNEN“

In der Außenstelle am Grünanger fanden zwei Workshops zu je vier Einheiten statt. Die These dahinter: kreative Potentiale jedes einzelnen Menschen zu wecken, ist Teil eines umfassenden Gesundheitsförderungskonzeptes. Menschen, die bisher kaum Zugang zu künstlerischer und gestaltender Tätigkeit hatten, sollen sich mit ihren kreativen Ressourcen auseinandersetzen. Die soziale Streuung der TeilnehmerInnen (Menschen mit Suchtproblemen, Menschen mit psychischen Problemen, Angehörige von Menschen mit Suchtproblemen und interessierte Anrainer) förderte die gegenseitige Verständigung und wirkte konfliktlösend.

Die Leiterin der Workshops, Kreativtherapeutin und dipl. Suchtberaterin, arbeitete sowohl mit Ton als auch mit Leinwand und Acrylfarben.

Gemeinschaftserlebnis wird geschätzt

Die Evaluation – durch Fragebögen am Ende der Workshops – zeigte, dass die TeilnehmerInnen vor allem die Gemeinschaft in der bunt gemischten Gruppe schätzten. Die gesundheitlich zum Teil sehr belasteten Menschen diskutierten ihre eigenen Lebensgeschichten und konnten Vorurteile abbauen und kreative Potentiale ausschöpfen. Was für uns sehr spannend war, ist die Tatsache, mit welcher Begeisterung sich die TeilnehmerInnen des Workshops für die Vorbereitung der Stadtteilstadt engagierten. Sie malten die Plakate zu den einzelnen Stationen, waren bei den Festen anwesend und betreuten die Station Kreativität. Stolz präsentierten sie auch ihre Werke im Rahmen einer Ausstellung beim Stadtteilstadt am Grünanger.





„MUSIK FÜR ALLE!“

Unter Anleitung einer Musiktherapeutin wurde in der Außenstelle am Grünanger zweimal das Projekt „Musik für Alle!“ durchgeführt. Bei der ersten Durchführung waren regelmäßig 8-10 Personen anwesend. Interessant war hier die Zusammensetzung der Gruppe: ältere Damen trafen auf schwarze Kinder und Jugendliche. Die älteste Teilnehmerin war über 80, der jüngste 6 Jahre alt. Vor allem die älteren Damen konnten gewisse Vorurteile in Bezug auf Schwarze abbauen. Auch hier wurde in der Abschluss-evaluation durch Fragebögen das Gemeinschaftserlebnis besonders hervorgehoben. Leider waren bei der zweiten Workshopreihe nur mehr drei TeilnehmerInnen regelmäßig anwesend, weshalb wir das Projekt nicht mehr weiter durchführen.

INTERKULTURELLES KOCHPROJEKT

Unter dem Titel „Grenzen verkochen“ fanden im November und Dezember 2011 drei Kochworkshops statt, die verschiedenen Ländern und ihren Gerichten gewidmet waren. Es wurde türkisch, österreichisch und tschetschenisch gekocht und gemeinsam gegessen. Pro Workshop nahmen durchschnittlich 12 Männer und Frauen teil. Gleichsam als Workshop- Dokumentation entstand ein kleines Kochbuch, welches Sie unter smz@smz.at bestellen können.

KINDERGARTENPROJEKT „GANZ FRÜH“

Im November 2010 fand ein erstes Vernetzungstreffen mit dem Kindergarten im Projektgebiet statt. Danach wurde in zahlreichen weiteren Treffen ein Projekt entwickelt, welches auch nach dem Ende von „sta.ges“ weitergeführt werden soll. Unter dem Titel „Ganz früh - Was fördert mein Kind? Was schadet meinem Kind?“ wurde eine Workshopreihe initiiert, die sich an Eltern von Vorschulkindern im Projektgebiet richtet. Die Workshops finden direkt im Kindergarten statt und werden vom Team des Kindergartens beworben, um die Schwellenangst der Eltern abzubauen.

Da ca. 80% der Eltern im Kindergarten Andersengasse einen Migrationshintergrund und daher zum Teil Probleme mit der deutschen Sprache haben, werden die Workshops mit visuellen Materialien unterstützt. Workshops gibt es zu folgenden Themen:

„GANZ FRÜH...“ – GESUNDHEIT UND ENTWICKLUNG IM VORSCHULALTER

1. Ärztliche Versorgung, Gesundheit
2. Gesunde Ernährung und Stillen
3. Sprechen
4. Spielen und Entwicklung
5. Erziehung
6. Sozialarbeiterische und sozialrechtliche Beratung



LARISSA SCHUHMEYER, EH. SOZIALARBEITERIN IM SMZ, NUN JUGENDAMT GRAZ-NORD:

„Eine Stärke des Projekts lag in der Offenheit der Teilprojekte und der Möglichkeit zur Partizipation der Menschen. Jede/r war willkommen und konnte sich mit seinen Ideen einbringen (z. B. Gartengestaltung, Feste, Brunch, Stadtteilzeitung). Nun wäre es wichtig, das bisher Erreichte auf Basis der gesammelten Erfahrungen weiterzutragen, die Teilprojekte weiterzuführen, die BewohnerInnen weiterhin zu bestärken, in und für ihren Stadtteil aktiv zu werden und sich dadurch besser mit ihrer Wohnumgebung zu identifizieren.

Das SMZ eignet sich für die Umsetzung dieses Projekts aufgrund der dort vertretenen unterschiedlichen Professionen und der langjährigen Erfahrungen im Bereich der Gesundheitsförderung besonders gut.“



KARIN Ettl, JURISTIN IM SMZ:

„Für mich als Juristin war es eine große Herausforderung bei den einzelnen Projekten mitzuarbeiten. Die unterschiedlichen Zielgruppen haben ihre eigene Lebensgeschichte und aus dem anfänglichen Nebeneinander wurde schlussendlich ein Miteinander. Das Kochprojekt hat dies besonders gut zum Ausdruck gebracht: alle TeilnehmerInnen haben gemeinsam österreichisch, tschetschenisch und türkisch gekocht!“



WER WURDE ERREICHT...

Unser wichtigstes Projektziel lautete, Gesundheitsförderung für und mit sozial benachteiligten Menschen zu machen. Dies ist uns mit der örtlichen Beschränkung auf zwei benachteiligte Stadtteile gelungen.

Die Zielgruppe des Projekts setzt sich aus BewohnerInnen der beiden Stadtteile Grünanger und Schönausiedlung zusammen und soll nicht nach Alter oder Geschlecht eingeschränkt werden. Durch die wichtige Funktion, die die Schule als Drehscheibe im Projekt einnimmt, besteht die bisher erreichte Zielgruppe im Gebiet Schönausiedlung eher aus Kindern und deren Eltern, während am Grünanger eine sehr gemischte Gruppe erreicht wird: ältere Frauen, MigrantInnen mit Kindern, arbeitslose Männer, psychisch Kranke etc.

Wir haben uns mit unserem Projektmotto „für Alle!“ bewusst dagegen entschieden, Projekte zielgruppenspezifisch durchzuführen. Weitere Segregation sollte vermieden, Inklusion angestrebt werden. Das Lernen voneinander und das Kennenlernen unterschiedlicher Lebenswelten wirken, so unsere Erfahrungen, integrativ und daher langfristig gesundheitsförderlich. Sowohl bei den Stadtteilstesten, als auch beim „Brunch am Grünanger“ zeigte sich sehr deutlich, dass sich auch sehr unterschiedliche Personengruppen im Stadtteil zusammentun können, um aktiv zu werden.



IN ZAHLEN:

In der ersten Projektphase, die vor allem der Vernetzung von MultiplikatorInnen im Gebiet diente, konnten ca. **60 verschiedene Personen über die Stadtteilplattform** erreicht werden.

An den **Stadtteilfesten** in der Schule nahmen insgesamt ca. **1200 Personen** teil, und über die Stadtteilfeste **am Grünanger** wurden insgesamt ca. **280 Personen** erreicht. Beide Feste waren durch einen hohen Anteil an Kindern und Jugendlichen geprägt, die meisten davon mit Migrationshintergrund.

Das gemeinsame **Singen in der Schule** konnte insgesamt ca. **160 Personen** (Eltern und Kinder) zur Teilnahme aktivieren.

„**Walken am Grünanger**“ wurde von insgesamt ca. **100 verschiedenen Personen** absolviert, der Frauenanteil dabei lag bei 70%, der Altersdurchschnitt bei 65 Jahren.

Die beiden **Kreativworkshops** verzeichneten insgesamt **14**, das Projekt „**Musik für Alle**“ **10 TeilnehmerInnen**. Auch hier galt: Frauen waren deutlich überrepräsentiert.

Der zunächst monatlich, dann wöchentlich durchgeführte „**Brunch am Grünanger**“ bestand aus einer stabilen Kerngruppe von ca. **15 Personen**. Frauen (ca. 40% davon mit Migrationshintergrund) waren zwar auch hier in der Mehrzahl, es nahmen jedoch im Laufe der drei Jahre immer mehr Männer teil. Der Brunch wird in die laufenden Angebote des SMZ integriert und besteht weiter.

Die so genannten „**Deeskalationstreffen**“ konnten insgesamt **120 TeilnehmerInnen** motivieren, der „Garten für Alle“ wurde von einer Kerngruppe von **15 Personen** ständig genützt und stand für Aktivitäten wie Feste etc. mehr als **300 Personen** zur Verfügung.

Am Selbstbewusstseins- und Selbstverteidigungstraining „**Sturz und Fall**“ nahmen insgesamt **125 Kinder im Volksschulalter** teil.

An der **Stadtteilzeitung** „**NahAufnahmen**“ waren **16 Stadtteil-BewohnerInnen** beteiligt.

Am **interkulturellen Kochprojekt** nahmen **15 Personen** teil und das **Kindergartenprojekt** „**Ganz früh**“ wurde bis jetzt von **20 Eltern** und **6 Kindergartenpädagoginnen** besucht und soll im kommenden Jahr weitergeführt werden.

FAZIT:

MIT HILFE DES PROJEKTES „STA.GES – STADTTEILGESUNDHEIT FÜR ALLE“ KONNTEN IN DEN VERGANGENEN DREI JAHREN INSGESAMT AN DIE 3000 KONTAKTE IM BENACHTEILIGTEN STADTTEIL GEKNÜPFT WERDEN!



GODSWILL EYAWO, PROHEALTH :

„Die Zusammenarbeit und Kooperation zwischen dem Sozialmedizinischen Zentrum Liebenau und dem Verein ProHealth läuft seit 2009 und basiert auf einem niederschweligen Zugang zur Zielgruppe der MigrantInnen in der Gesundheitsförderung. Die Arbeit auf dieser Basis hat sich bewährt und führte zur Mitarbeit von ProHealth im Projekt „Stadtteilgesundheit für Alle“.

Die Mitarbeit war für mich eine bereichernde Erfahrung, da sie mir die Möglichkeit bot, die Problematiken in Wohnsiedlungen, in welchen Menschen unterschiedlicher Herkunft bzw. unterschiedlicher kultureller, ökonomischer und sozialer Hintergründe zusammenleben, aus erster Hand zu erfahren. Die Rückmeldungen von einigen BewohnerInnen, die auch ProHealth-Angebote in Anspruch nahmen, waren durchwegs sehr positiv.“

„DAS GEMEINSCHAFTSERLEBNIS WAR FÜR ALLE PROJEKTE ENTSCHEIDEND!“

RÜCKMELDUNGEN DER TEILNEHMERINNEN...

Das **Feedback auf die Stadtteilplattformen** war sehr positiv. Die TeilnehmerInnen schätzen die gut organisierte Sammlung von Ressourcen und Problempunkten im Gebiet, und es ergaben sich untereinander Vernetzungsgespräche über schnelle und unbürokratische Maßnahmen zur Gesundheitsförderung (z.B. Parkbetreuung im Schönaupark zwischen Volksschule Schönaun und Jugendamt Graz). Das rege Interesse und die Teilnehmerzahlen sprechen für den Erfolg der Plattform.

Rückmeldungen zum Walken: Die meisten TeilnehmerInnen sind froh, dass es endlich in ihrem Wohngebiet ein kostenloses Bewegungsangebot gibt, das sie leicht und unbürokratisch erreichen können. Andere meinten auch, es sei für sie die einzige Möglichkeit, Sozialkontakte zu pflegen und „ein bisschen rauszukommen“. Die meisten TeilnehmerInnen weisen gesundheitliche Risikofaktoren auf und haben von ihrem Arzt gehört, dass sie „bei Sport aufpassen müssen“. Durch die Begleitung von Arzt und Physiotherapeutin fühlen sie sich beim Walken im Falle gesundheitlicher Risiken gut abgesichert.

Eine 76 jährige Teilnehmerin meint: *„nach dem Walken habe ich immer das Gefühl irgendwie „ein Ganzes“ zu sein. Sonst fühl ich mich oft nur so halbert.“*

Andere Rückmeldungen aus den Fragebögen:

„Es animiert mich, auch eigenständig alleine zu walken“,

„konnte nicht mehr gehen, Depression nach Tod Angehöriger, soziales Netz gibt jetzt Stütze, gehe wieder raus“,

„habe mehr Energie“, „Lebenseinstellung positiver“, „freue mich auf die Gruppe“.

Gemeinschaft macht aktiv!

Besonders wichtig ist den TeilnehmerInnen das Gemeinschaftserlebnis: 9 von 15 Personen geben an, dass sie an dem Projekt besonders das Zusammensein, die nette Gruppe und die Gemeinschaft schätzen. Ein Teilnehmer meinte, er wünsche sich: *„eine Gruppe dieser Art in jedem Bezirk. aber an anderen Tagen – so dass man jeden Tag*

mit einer Gruppe walken könnte“. 11 Personen meinten, ihr Trainingszustand habe sich seit Beginn der Teilnahme verbessert, 12 meinten, die Teilnahme habe sich auf ihr Befinden positiv ausgewirkt. Rückmeldungen dazu lauten unter anderem: *„fühle mich besser, Schmerzen im Fuß sind besser“, „die Bewegung tut gut“, „die Übungen sind positiv für die Muskulatur“.*

Auch zu den **Deeskalationstreffen** gibt es positive Rückmeldungen:

„Der Nachbar T., der bei der Veranstaltung neben mir saß, hat nun wieder Kraft gewonnen; er will nun wieder kämpfen und nicht sofort ausziehen.“

„Die Haustüre ist nun seit Jahren erstmals wieder zugesperrt!“

„Die Menschen fühlen sich jetzt ernst genommen“

„Ein Papa ohne Arbeit kümmert sich nun um den Müll, klaubt Papierln auf...“

Probleme untereinander werden nun thematisiert: Man kontaktiert uns zwar und berichtet von Streitigkeiten, löst diese nach dem Gespräch aber selbständig.

Erfahrungen aus dem **Kreativworkshop** waren laut Fragebögen:

„wertvolle Bereicherung, Gespräche, Entspannung, Loslassen, Kreativität, Lachen“.

Wie bei allen anderen Projekten war auch hier die Gemeinschaft für alle TeilnehmerInnen das zentrale Element des Projekts.

Zur Auswirkung auf die Gesundheit meldeten die TeilnehmerInnen: *„Im Gestalten habe ich mich mit meiner Krankheit auseinandergesetzt, meine Emotionen gespürt und verarbeitet...meinen Mut und meine Lebensfreude geschärft.“*

„Ausgeglichenheit, Zufriedenheit, Loslassen und Vergessen von Problemen...“.

Zum Projekt **„Sturz und Fall“** meldeten die Kinder der Volksschule unter anderem:

„Ich wünsche mir, dass Raimund (Trainer, Anm.) jeden Tag kommen würde.“

„Dass er das ganze Jahr kommen könnte.“

„Ich wünsche mir, dass du den anderen Kindern so hilfst“.



EDITH SANDNER-KOLLER, LEITERIN DES JUGENDAMTS GRAZ-SÜDOST

Das Amt für Jugend und Familie arbeitet „am Grünanger“ seit 2008 mit dem SMZ zusammen. In den Räumen der Andersengasse werden nun sowohl vom SMZ-Projekt sta.ges wie auch vom Jugendamt Angebote für die dort wohnende Bevölkerung zu Verfügung gestellt. Ziel ist, die Infrastruktur – vor allem im psychisch/gesundheitlichen/sozialen Bereich – zu verbessern. Die Angebote des SMZ werden von der Bevölkerung sehr gut angenommen. Als ein Indikator für die aktivierende gelungene Arbeit darf der - für alle gut sichtbare - von den BewohnerInnen des Grünanger liebevoll gestaltete Garten genannt werden. Alles in allem: ein wirksames, nutzstiftendes Projekt!



GEMEINDERAT HEINZ BAUMANN:

„Das Stadtteilprojekt sta.ges hat gezeigt, dass Gesundheit kein Luxusthema ist. Gerade am Grünanger, wo sozial-ökonomisch benachteiligte Menschen leben und das Risiko krank zu werden höher als bei der Grazer Durchschnittsbevölkerung ist, wurde vorbildlich, hautnah und nachhaltig mehr Gesundheit für die dort lebenden Menschen geschaffen. Danke für dieses Engagement im Sinne der Gemeinwesenarbeit.“



GESUNDHEITSFÖRDERUNG IN DREI JAHREN

WAS WOLLTEN WIR ERREICHEN?

- * MIT HILFE SOZIALER NETZWERKE DIE GESUNDHEIT FÖRDERN
- * MEDIZINISCHE UND SOZIALE ANLAUFSTELLEN SCHAFFEN
- * MÖGLICHKEITEN SCHAFFEN, DAS EIGENE WOHNUMFELD MITZUGESTALTEN
- * FREUDE AN AKTIVITÄT UND GESUNDER ERNÄHRUNG VERMITTELN
- * GEMEINSCHAFTSSINN UND VERANTWORTUNGSGEFÜHL STÄRKEN

WAS HABEN WIR ERREICHT?

Wir haben mit unserem Projektansatz („Stadtteilgesundheit für Alle“, „Musik für Alle“ „Garten für Alle“ etc.) bewusst den Weg gegen spezielle Zielgruppen gewählt, um nicht wieder Segregation zu fördern. Der gemeinschaftliche Ansatz ist zwar mitunter in der Praxis schwierig zu verwirklichen, im Projekt „Brunch am Grünanger“ und mit den Stadtteilfesten ist uns dies gelungen. Menschen mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund, Alter und Geschlecht bilden hier eine Gemeinschaft, deren verbindendes Element die Zugehörigkeit zu einem Stadtteil ist.

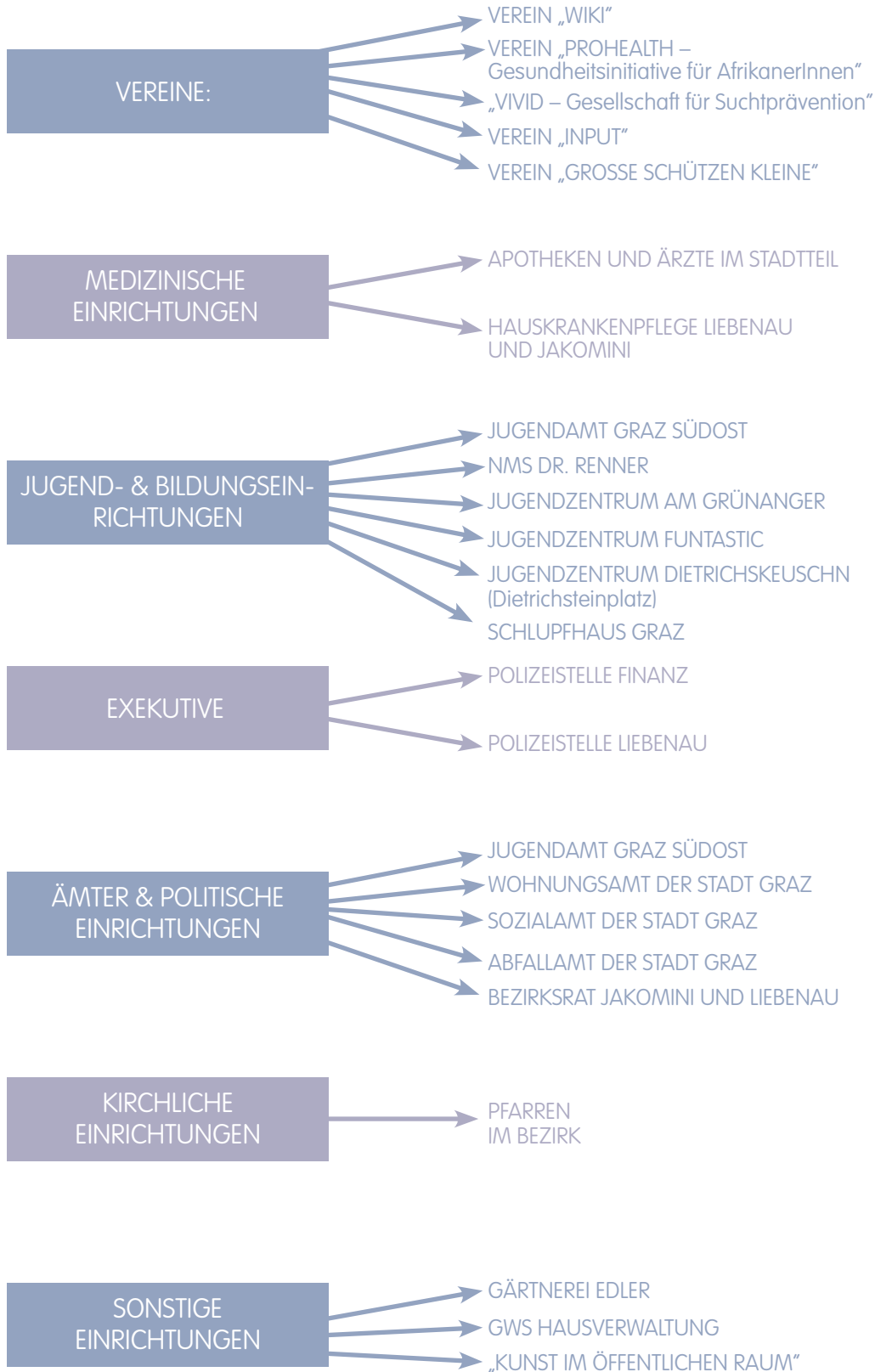
Im Laufe der letzten drei Jahre entwickelte sich das Stadtteilzentrum am Grünanger zur Anlaufstelle für beide Projektgebiete. Dies gelang vor allem durch die Teilprojekte Walken, Kreativworkshop, Brunch und Gartengestaltung. Mit der Schule als zweiter Anlaufstelle im Gebiet Schönausiedlung wurden so Orte geschaffen, an denen sich die Menschen treffen, sich gesundheitsförderlich betätigen und an der weiteren Projektentwicklung beteiligen können.

Interessant war, dass in den Einzelprojekten (Walken an der Mur, Kreativworkshop, Musikprojekte) von den TeilnehmerInnen immer wieder die nette Gemeinschaft hervorgehoben wurde. Dies entspricht unserer Einschätzung und unserer Leitidee, wonach das Empfinden eines Gemeinschaftsgefühls für die Menschen sehr wichtig und für die Gesundheit unerlässlich ist.

Die Erfolge bei unseren Deeskalationstreffen zeigen, dass es oft nur darum geht, eine Anlaufstelle zu haben, die alle Beteiligten kennt, ihnen zuhört und eventuell an Ämter und Siedlungsgenossenschaften weiter vermittelt.

Insgesamt wurde mit dem Projekt ein Netzwerk errichtet, das es den Beteiligten ermöglicht, Ansprechpartner für die Bereiche Soziales und Gesundheit zu kennen und zu nützen. Dies gelang aber nur dadurch, dass das SMZ bereits seit mehr als 25 Jahren im Gebiet tätig und sehr gut vernetzt ist. Es macht daher wenig Sinn, kurzfristige Projekte ohne dahinter stehende gewachsene Institutionen durchzuführen. Die Nachhaltigkeit solcher „Einzelprojekte“ darf angezweifelt werden.

UNSERE PROJEKTPARTNER:



ERGEBNISSE DER BEGLEITENDEN EXTERNEN EVALUIERUNG DURCH DIE FIRMA SCAN –

EINE KURZDARSTELLUNG

Die Evaluierung des Projektes „Sta.ges – Stadtteil-Gesundheit für alle!“ erfolgte prozessbegleitend. Sie lässt sich im Wesentlichen in zwei Schritte unterteilen, die sich an den zentralen Zielen des Projekts „Sta.ges – Stadtteil-Gesundheit für alle!“ orientieren:

Errichtung eines Netzwerkes relevanter AkteurInnen und Institutionen.

Durchführung von Gesundheitsförderungsprojekten vor Ort mit Fokus auf die definierte Zielgruppe.

Bei dem Evaluierungsmodell handelt es sich um den so genannten *Output-Impact-Outcome-Wirksamkeits-Ansatz*. Wesentlich ist dabei das Kriterium der Wirksamkeit: Die **Wirksamkeit** schließt unmittelbar an **Outcomes** an und bezieht sich auf das Verhältnis zwischen den beabsichtigten und den tatsächlich eingetretenen individuellen und sozialen Wirkungen des Projekts.

Dieser Ansatz wurde für das Projekt inhaltlich spezifiziert und der Setting-Ansatz in das Anforderungs-Ressourcenmodell von Gesundheit (vgl. u.a. z. B. Lazarus & Folkman, 1984; Freidl, 1997) integriert.

Bei den **Outputs** handelt es sich um die gesetzten Maßnahmen im Zuge des Projekts Sta.ges. Die **Impacts** werden in Anlehnung an das Anforderungs-Ressourcenmodell operationalisiert. Folgende Kriterien spielen dabei eine Rolle:

Interne Gesundheitsressourcen:

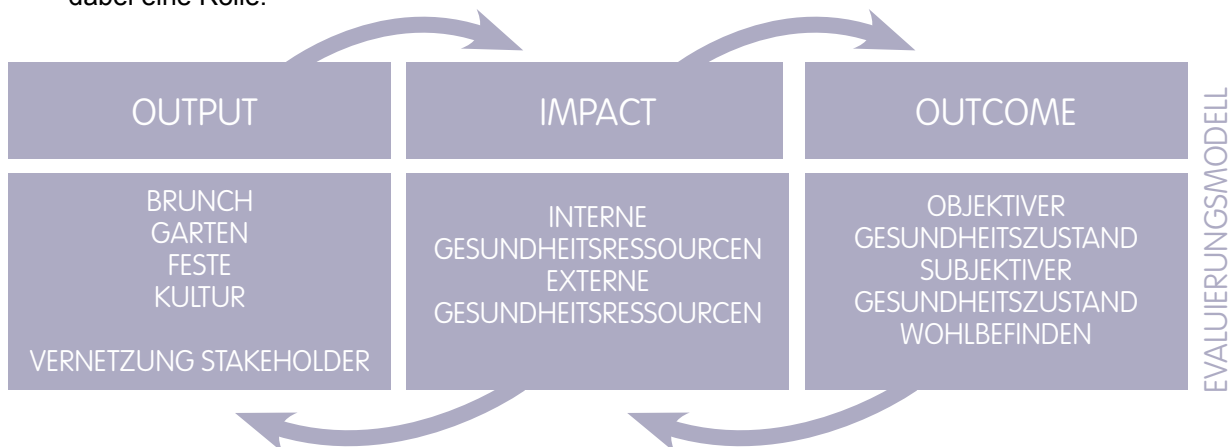
- Gesundheitsverhalten
- Krankheitsverhalten
- Individuelle Wert- und Normvorstellungen
- Persönlichkeitsressourcen wie Kohärenz-sinn, Verhaltenskompetenzen, etc.

Externe Gesundheitsressourcen:

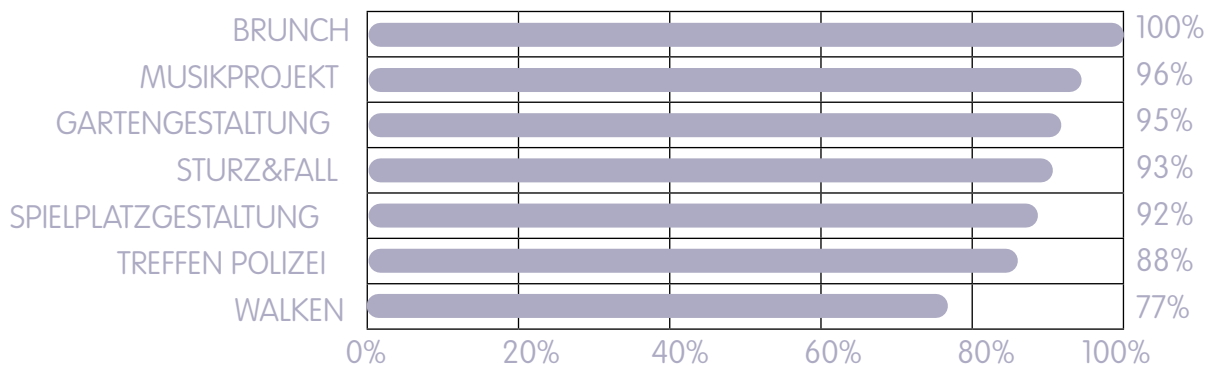
- Wohnzufriedenheit
- Freizeitgestaltung
- Soziales Kapital
- Werte und Normen im Lebensumfeld
- Anerkennung im eigenen Lebensumfeld
- Zugang zum Gesundheitssystem
- Zugang zu gesundheits- und lebensumfeldrelevanten Institutionen

Ergänzend zu einer mehrstufigen Netzwerkanalyse und qualitativen Interviews mit MultiplikatorInnen wurde auch eine Fragebogenbefragung bei TeilnehmerInnen der einzelnen Maßnahmen durchgeführt. Mögliche Barrieren hinsichtlich Artikulation und Diskussionsbeteiligung aufgrund soziokultureller Herkunft und des durchschnittlich eher geringen Bildungsstatus der Zielgruppe wurden bei der Erstellung berücksichtigt. Folgende Punkte wurden nachgefragt:

- Bekanntheit des SMZ
- Information und Wissen über das Projekt
- Beteiligung an den Maßnahmen
- Beurteilung der Maßnahmen
- Soziodemographische Faktoren



BEURTEILUNG DER MASSNAHMEN: Sehr gut bzw. gut gefallen



Insgesamt wurden 75 Fragebögen erhoben und ausgewertet. Unter den befragten Personen sind 33 ÖsterreicherInnen und 35 Nicht-ÖsterreicherInnen, davon etwa jeweils drei Viertel ArbeiterInnen und Angestellte sowie Hausfrauen und –männer. Etwa die Hälfte der befragten Personen ist unter 35 Jahre alt.

In dieser Zusammenfassung wird das Ergebnis der Bewertung durch die TeilnehmerInnen dargestellt. Die befragten Personen hatten dabei die Möglichkeit, Projekte, an denen Sie teilgenommen haben, mit „sehr gut“ bis „weniger gut“ zu beurteilen. In der Grafik wurden die beiden positiven Beurteilungskategorien zusammengefasst. Dabei ergeben sich durchwegs sehr positive Beurteilungen: Alle am Brunch beteiligten und befragten Personen bewerten diesen mit „sehr gut“ oder „gut“. Ebenso werden die weiteren Maßnahmen sehr positiv von den beteiligten Personen beurteilt. Immer noch positiv, jedoch im Vergleich am schlechtesten, wurde „Walken“ beurteilt. Aus der Fragebogenbefragung lassen sich die Gründe für diese Reihung statistisch nicht erschließen. Im Zuge von Gesprächen und einer Fokusgruppendifkussion mit TeilnehmerInnen an der Maßnahme „Walken“ wurde eine durchwegs hohe Zufriedenheit und Wirksamkeit auf den subjektiven Gesundheitszustand und das Wohlbefinden – vor allem auch auf Grund der sozialen Integration – festgestellt. Am ehesten kann die Vermutung aufgestellt werden, dass die geringeren Zufriedenheitswerte auf die Notwendigkeit einer hohen körperlichen Betätigung zurückzuführen sind.

ZUSAMMENFASSUNG

Durch die Teilnahme des Evaluierungsteams an Veranstaltungen, Gesprächen mit TeilnehmerInnen, Beobachtungen und der Auswertung der Fragebogenbefragung zeigt sich eine Übereinstimmung von Hinweisen, dass durch das Projekt „Sta.ges“ folgende definierte Ziele erreicht werden konnten:

- Stakeholder-Netzwerke wurden etabliert und stellen eine neue Ressource im Stadtteil dar.
- Maßnahmen, die für die Zielgruppe zu einem unmittelbaren Nutzen führen, wurden durchgeführt und weiterentwickelt.
- Eine Aktivierung innerhalb der Zielgruppe hat stattgefunden.
- Gesundheitshandeln und –wissen wurden gefördert.
- Soziales Kapital innerhalb der Zielgruppe wurde gestärkt und dadurch eine nachhaltige Ressource für Gesundheit und Wohlbefinden geschaffen.
- Neue (Sozial)Räume wurden erschlossen.
- Das subjektive Sicherheitsempfinden im Stadtteil wurde gefördert.
- Die Identifikation mit und die positive Wahrnehmung gegenüber dem Stadtteil wurde gefördert.
- Eine Erhöhung der Lebensqualität im Wohnumfeld wurde erzielt.



ALLGEMEIN-MEDIZINISCHE PRAXISGEMEINSCHAFT

Dr. Gustav Mittelbach, Dr. Rainer Possert (alle Kassen)

Hausbesuche, Gesundenuntersuchungen, ärztliche Psychotherapie und Beratung, Behandlung von Suchterkrankungen, Akupunktur, Sozial-, Arbeits- und Umweltmedizin.
Terminvereinbarung unter 46 23 40

PHYSIOTHERAPIE

Akutschmerzbehandlung, Bewegungstherapie, Entspannungstechniken, Heilgymnastik durch eine diplomierte Physiotherapeutin. Therapieschwerpunkte: Neurologie und Orthopädie. Hausbesuche im Bezirk möglich, Tel. Anmeldung unter 46 23 40-15

FAMILIENBERATUNG & RECHTSBERATUNG

Anonyme und kostenlose Beratung durch Ärzte, PsychotherapeutInnen, SozialarbeiterInnen und JuristInnen. Donnerstag von 18.00 bis 19.00 Uhr am Grünanger (Tel.: 0699 180 84 375), von 19.00 bis 20.00 Uhr im SMZ, Tel. Anmeldung unter 46 23 40

PSYCHOTHERAPIE

Gestalt- und Familientherapie, NLP, Systemische Therapie, Einzel- und Gruppentherapie sowie Kinderpsychotherapie. Teilkostenersatz durch die Krankenkassen. Tel. Anmeldung unter 46 23 40

SOZIALE ARBEIT

Beratung in sozialrechtlichen Fragen, Hilfen bei Kontakten zu Behörden, Hilfestellung bei Wohnungsproblemen, Arbeitslosigkeit, ... Telefonische Kontaktaufnahme unter 42 81 61 oder 0664/34 38 381 / e-mail: paller@smz.at / gremsl@smz.at

GESUNDHEITSFÖRDERUNG

Sozialmedizinische und gesundheitsförderliche Veranstaltungen; Durchführung von Projekten im Bereich Gesundheitsförderung. Kooperationen im Bezirk und mit anderen Organisationen. Kontakt unter 0699 180 84 375 / e-mail: smz@smz.at, zelinka@smz.at

SEXUALBERATUNG

Information, Beratung, Psychotherapie zu folgenden Bereichen: Beziehungskonflikte, Sexualprobleme, Schwierigkeiten im Zusammenhang mit Homosexualität, Verhütungsfragen, Sexualaufklärung, Schwangerschaftskonflikten usw. Tel. Anmeldung (auch anonym) unter 46 23 40

WALKEN SIE MIT UNS

WALKEN IM PARK – Nordic Walking Gruppe jeden Dienstag, 15.00 bis 16.00 Uhr, Treffpunkt im Hof des SMZ; Stöcke zum Probieren können ausgeborgt werden!
Informationen unter 0699 180 84 375

AUSSENSTELLE GRÜNANGER

Seit Juli 2009 sind wir auch am Grünanger, Andersengasse 34, für Sie erreichbar.
Informationen unter 0699 180 84 375

